

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 10 (1924)  
**Heft:** 49

## Titelseiten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
F. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inserten-Aannahme, Druck und Versand durch die  
Akt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
„Volkschule“ - „Mittelschule“ - „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Chek Vb 92) Ausland Portozuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Tota pulchra es, Maria! - Ganz schön bist du, Maria - Was die Schüler selber von unserer Schulweisheit sagen (Fortsetzung) - „Mein Freund“ - Schulnachrichten - Bücherschau - Himmelserscheinungen im Monat Dezember - Beilage: Volkschule Nr. 23

## Tota pulchra es, Maria! Ganz schön bist du, Maria

Von Dr. P. Rupert Hänni, O. S. B., Sarnen

Der berühmte griechische Maler Apelles erhielt von König Alexander dem Großen den Auftrag, das Bild der kythereischen Aphrodite, der Göttin der Liebe und Schönheit, zu malen. Der Künstler wollte sein ganzes Können in das Götterbild legen. Nichts Irdisches, nur Himmlisches sollte darin zum Ausdruck kommen. Deshalb entlehnte er dem Regenbogen seine schönsten Farben, der Sonne ihren Goldglanz, dem Monde seinen Silberschein, dem Firmamente sein Himmelsblau, der Morgenröte ihren Rosenzauber, so daß es ein Bild zu werden versprach, wie es noch kein Künstler je auf die Leinwand zu bannen vermocht hatte. Darüber habe, so meldet die Sage, die Natur Neid bekommen und gefürchtet, von der Kunst übertroffen zu werden. Deshalb schnitt sie dem Maler Apelles den Lebensfaden ab, so daß er tot hinsank, eh' sein Bild vollendet war. Vergebens habe alsdann Alexander versucht, einen Maler zur Vollendung des Wunderbildes zu bekommen. Es fand sich kein Apelles mehr; es blieb unvollendet . . .

Was ist dies sagenhafte Götterbild im Vergleich zu der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, ob deren Erscheinen der Bräutigam im Höhenliede erstaunt und entzückt fragt: „Wer ist diese, die dort hervortritt, gleich der aufsteigenden Morgenröte, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, und furchtbar wie eine geordnetes Schlachtheer?“ In ihr ist der Traum des griechischen Künstlers mehr als verwirklicht worden. Die heili-

ge Dreifaltigkeit selbst hat das Bild erdacht, entworfen und ausgeführt. Von Ewigkeit her schwebte es in ihrem Plane. Der Vater hat über seine Tochter, der Sohn über seine Mutter, der Heilige Geist über seine Braut die Farben, d. h. die Gnaden des Leibes und der Seele in verschwenderischer Fülle ausgegossen, so daß wohl nie mehr ein ähnliches Menschenbild weder im Himmel noch auf Erden zustandekommen wird.

Halten wir am Feste der Immaculata einen Augenblick inne, und versenken wir uns betrachtend in die Schönheit der Gottesmutter, der die Kirche im Festofficium bewundernd zuruft: „Tota pulchra es, Maria“, „Ganz schön bist du, Maria!“

Schön muß Maria dem Körper, schöner aber noch der Seele nach gewesen sein. Maria war die Mutter des Sohnes Gottes, der unerhoffenen ewigen Schönheit. „Es darf als sicher gelten“, schreibt Dr. Pohle in seiner Dogmatik, „daß der vom Heiligen Geiste empfangene Gottessohn auch äußerlich ein Bild männlicher Schönheit und Wohlgestalt, voll Hoheit des Blickes, von würdevollem und sympathischem Aussehen gewesen sein muß.“ Nun aber gleichen Kinder nicht selten ihren Eltern, und so mag auch Christus in seinem Antlitz der Mutter geglichen haben. Als ein Königssohn einst in den Tagen seiner kindlichen Schönheit vor seiner Mutter stand, und diese hingerissen von seinem Anblick sich zu ihm herabneigte und sprach: O Kind, wie schön bist du!, da umarmte dieses seine Mutter und ant-